

EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



- Anton Bruckner:
Linzer Dom- und
Stadtpfarrorganist
- Die Wiener Werkstätte

- Weinbau im alten Linz
- Johannes Kepler und
die Geschichte der
Oö. Landesbibliothek

LEBENDIGE VOLKSKULTUR

Jedes Jahr am Samstag vor dem 1. Adventsonntag eröffnen die Oberösterreichischen Landesmuseen einen Weihnachtsschwerpunkt im Schlossmuseum Linz. Gezeigt werden Beispiele aus der umfangreichen Sammlung von Weihnachtskrippen aus dem 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert, auch heuer wieder ergänzt durch eine Sonderausstellung: Unter dem Motto "Ich steh an deiner Krippe hier ..." sind aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Vereins der Oberösterreichischen Krippenfreunde bis 2. Februar 2005 Beispiele aktueller Krippenbaukunst seit 1945 zu sehen.

Die Krippe ist Teil des großen Bereichs der Volkskultur in unserem Land. Volkskultur lebt nur dann, wenn sie gelebt wird. Die Krippen aus allen Teilen Oberösterreichs sind charakteristisch für lebendiges Brauchtum und zeigen in Verbindung mit den historischen Beispielen, wie aktuell die in Oberösterreich so wichtige Kunst des Krippenbauens nach wie vor ist. Dass diese auch in der Zukunft nicht verloren geht, dafür sorgen die insgesamt 28 Krippenbaumeister und zahlreichen Schnitzer von Krippenfiguren.

Die Pflege des Krippenbrauchtums geht aber weit über die volksculturelle Komponente des Krippenschnittens und Krippenbauens hinaus. Die Krippe steht für die Heilsbotschaft des Weihnachtsfestes und den damit verbundenen Friedenswunsch. Ich hoffe, dass diese Kernbotschaft unserer Weihnachtskrippen möglichst vielen Besucherinnen und Besuchern weihnachtliche Freude bereitet, und lade Sie herzlich zum Besuch der Krippenausstellung im Schlossmuseum bzw. der zahlreichen Veranstaltungen des Rahmenprogramms ein, das in Zusammenarbeit mit der Diözese Linz gestaltet wurde. Informationen dazu finden Sie im Internet unter www.schlossmuseum.at. Das EuroJournal informiert unter www.kripperl.at über Krippen in Oberösterreich.

Ihr
Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

AutorInnen:

Kons. Karl Affenzeller, Freistadt

Maria Gilhofer, Freistadt

Prof. Dr. August Humer, Linz

Prof. Dr. Ingo Mörtz, Linz

Prof. Dr. Herta Neiß, Linz

Dr. Anneliese Schweiger, Linz

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald-
Heft 4/2004

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000

Nachfolgezeitschrift der
"Mühlviertler Heimatblätter"

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaber: Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.
Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90

Auslandsabonnement: Euro 23,-

inklusive Porto

Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO

BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und

Nachbestellung: Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,

Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

E-Mail: eurojournal@utanet.at

Homepage: www.eurojournal.at

Grafik: Katrin Idemudia
Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14,
A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.

Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: Nik Fleischmann, Brucknerorgel im
Alten Dom

Inhalt

Anton Bruckner als Linzer Dom- und Stadtpfarrorganist

Vor 140 Jahren Uraufführung seiner Messe in d-Moll.

Die Domorganistenstelle in Linz war Anton Bruckners erste Anstellung als Berufsmusiker. Vorher war er als Schullehrer in Windhaag, Kronsdorf und St. Florian tätig gewesen. In seinem letzten Dienstort als Lehrer wirkte er allerdings auch als Stiftsorganist. In nur vier Monaten komponierte Bruckner seine Messe in d-Moll. Am 20. November 1864 fand im Alten Dom die Uraufführung statt. S. 4

Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges. m. b. H.

Im Jahr 1992 gegründet, gehört die "Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft" der Republik Österreich. Touristenattraktionen wie die Schauräume in Schönbrunn, die Hofburg mit der Silberkammer, das Hofmobiliendepot in der Andreasgasse und das Sisi-Museum werden seither privatwirtschaftlich orientiert geführt. S. 6

Weinbau im alten Linz

Seit einigen Jahren wird in oder knapp bei Linz wieder Wein gebaut, so an der Pollheimerstraße beim Schenkenfelder, am Eingang des Haselgrabens und in Leonding. Manchen sind auch noch die Versuche von Dombaumeister Gottfried Nobl beim 19er Turm in Erinnerung, der einige Flaschen "Turmgeflüster" kelterte. S. 13

Johannes Kepler und die Geschichte der Oö. Landesbibliothek

Wissensspeicher, Suchmaschine und Ort des Lernens

Johannes Kepler riet im Juni 1626 den oö. Landständen, die ca. 1700 Drucke und Codices der Bibliothek der Landtschaftsschule (mit Standort im 1. Stock des damaligen Ständehauses = heutiges Landhaus, nur wenige Meter entfernt von diesem Saal) dadurch gegen die Gefahren der Bauernkriege zu schützen, dass man sie in große Fässer gebe, die man im Notfall (Brand, Plünderungsgefahr) rasch wegrollen und in Sicherheit bringen könne. Dieser Notfall trat in Linz trotz der Wirren der Bauernkriege zum Glück nicht ein. S.18

Für ein gesundes Oberösterreich!

Wir haben in Oberösterreich ein gutes Gesundheitssystem. Das muss ohne den geringsten Qualitätsverlust erhalten werden.

Die stark steigende Anzahl älterer Menschen und der rasche medizinische Fortschritt stellen uns vor neue Herausforderungen. Deshalb werden wir bewährte Strukturen ausbauen und neue Leistungen anbieten:

"Jede Oberösterreicherin und jeder Oberösterreicher hat ein Recht auf beste Gesundheitsversorgung, unabhängig von Alter, Wohnort und Einkommen!"



- ◆ Zeitgemäßer Pflege- und Medizinstandard durch Spitalsmodernisierung
- ◆ Ausbau der Altersmedizin durch neue Fachabteilungen
- ◆ Optimale Unfall- und Notarzversorgung in ganz Oberösterreich
- ◆ Zusätzliche Facharzt-Ordinationen in den Regionen
- ◆ Ausbau der Krankenpflege zuhause durch mobile Dienste
- ◆ Stärkung der Gesundheitsförderung durch Vorsorgeprojekte in den Gemeinden, Schulen und Betrieben



Gesundheits-Landesrätin
Dr. Silvia Stöger

WEINBAU IM ALTEN LINZ

Seit einigen Jahren wird in oder knapp bei Linz wieder Wein angebaut, so an der Pollheimerstraße beim Schenkenfelder, am Eingang des Haselgrabens und in Leonding. Manchen sind auch noch die Versuche von Dombau-
meister Gottfried Nobl beim 19er Turm in Erinnerung, der einige Flaschen "Turmgeflüster" gekeltert hat.

Was für viele neu zu sein scheint, kann jedoch nur als Anknüpfen an sehr alte Traditionen gesehen werden, denn Linz war bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts im Hinblick auf den Getränkekonsum eine Weinstadt.

Dies lag unter anderem daran, dass der Weinhandel eine "bürgerliche Hantierung" war und zusammen mit dem Recht der Weinausschank eine Haupteinnahmequelle der Linzer Bürgerschaft im Mittelalter bildete. Sie hütete dieses Privilegium, wenn auch nicht immer erfolgreich, so doch mit großer Verve gegen die Winkelwirtschaften der "mitbürgerlichen" Handwerker und gegen den Ausschank der Klöster und des Adels in den Freihäusern der Stadt.

Die Bedeutung des Weinhandels für die städtische Wirtschaft war naturgemäß in Gegenden mit nur wenigen Gunstlagen wie in Österreich wesentlich größer als in den südlichen Ländern Europas, wo von den klimatischen Bedingungen her die Rebe überall gedieh.

Deshalb war es nahe liegend, dass die Bürger selbst Weingartenbesitz er-

warben, um auch den preislich günstigeren Eigenbau vermarkten zu können. Ihre Rieden lagen im 14. Jahrhundert in der Wachau, nördlich (Wösendorf, Dürnstein, Stein und Krems) und südlich der Donau (Arnstorf und Mautern), östlich (Rohrendorf und Gedersdorf) und nördlich von Krems (Stratzing) sowie in Klosterneuburg. Der Umfang dieser Güter war zum Teil beträchtlich (z. B. 21 Joch im Besitz Simon des Mautners) und von ansehnlichem Wert. Der Kaufpreis für ein Joch betrug an die 30 Pfund, eine Summe, die auch für den Erwerb des Bürgerrechtes aufzubringen war.

Linz als Umschlagplatz für Wein

Auffällig ist, dass an genau diesen Orten auch Weingartenbesitz geistlicher Grundherrschaften (Bistümer, Domkapitel, Klöster und Stifte) aus Oberösterreich, Salzburg und Bayern zu finden war und zum Teil auch noch ist. Dies führt uns zum Spezifischen der Verbindung von Linz und Wein, zu seiner Funktion als Umschlagplatz und "Winterkeller" für jene Weine, die auf der Donau nach Westen gingen. Die Bergfahrt musste wegen der immer kürzer werdenden Tage im November nach und nach eingestellt werden und spätestens ab Dezember konnte die Donau zufrieren, sodass Weinfuhren sogar "liegen" blieben und am Landweg weiter befördert werden mussten. Doch bis Linz schafften es die meisten Weinzillen, wo der Wein entladen und sachgemäß gelagert wurde.

Bayrische und Salzburger Stifte und Klöster sowie der Erzbischof von Salzburg besaßen in Linz Freihäuser, die als Zwischenlager für den aus Niederösterreich heraufgeführten Weindienten. Es wäre in diesem Zusammenhang interessant, die imposanten Hauskeller in der Linzer Altstadt zu untersuchen, die bis zu zwei Etagen tief in den Boden reichen konnten.

Das Bauernhaus "Oberweingartner" in St. Magdalena (Hofbauerweg 1), auf dessen südlichen Abhängen einst Weinbau betrieben wurde



Fasszieher um 1580, Tuschzeichnung

Die Fasszieher

Das Be- und Entladen der Schiffe, den Transport und die Einlagerung der Fässer hatte die Zunft der Fasszieher zu besorgen, die in Linz zweifellos gut beschäftigt war. Die "Weinlände" befand sich an der unteren Donaulände in der Nähe des Schlachthauses und in unmittelbarer Nähe des Salzburger St.-Peter-Hofes am Ende des Pfarrplatzes, wo die Fasszieher auch ihr Werkzeug (Leitern und Seile) eingelagert hatten.

Im Frühjahr wurde der Wein entweder auf dem Wasserweg weitertransportiert oder auf der Achse nach Salzburg gebracht, als Gegenfuhr für die von dort eintreffenden Salzwagen. Die Mengen waren beträchtlich. So wurden an der Donaumaut in Engelhartzell im 16. Jahrhundert jährlich an die 80.000 bis 100.000 Hektoliter Wein vermutet.

Der Weinbau schlitterte Ende des 16. Jahrhunderts in Mitteleuropa generell in eine Krise, von der er sich nie mehr zur Gänze erholen sollte, wofür offensichtlich mehrere Gründe maßgebend waren, die hier nicht weiter behandelt werden sollen. In der Folge trat jedenfalls das Bier als bürgerliches Getränk seinen Siegeszug an.

Linz & Wein

Doch gab es auch in Oberösterreich und speziell in Linz einen eigenen Weinbau? Mehr, als man glauben möchte, und er war bis um 1600 sogar relativ bedeutend! Zu den bevorzugten Lagen zählte das Aschacher Becken, wo die Rebkultur schon für das 8. Jahrhundert nachzuweisen ist. So zählten im Jahre 777 unter anderem zwei Weingärten zur Gründungsdotations des Stiftes Kremsmünster.

Ab dem 11. Jahrhundert mehren sich die Belege für Weingartenbesitz bayrischer und oberösterreichischer Klöster in diesem Gebiet. Für die Bürger des Marktes Aschach bildete der Weinbau sogar einen Haupterwerbszweig, was sich in der Rebe im Marktwappen von 1512 manifestierte.

Im Donautal erstreckten sich an den südorientierten Ufern von Landshag über Ottensheim und Steyregg und bis ins Gallneukirchner Becken Weinberge, die den Aschacher Rieden an Alter ebenbürtig waren. Zu den Zentren des Weinbaus zählten neben Ottensheim vor allem die Pfarren Walding und Feldkirchen.

Weinbau auch in Oberösterreich

Im Umkreis von Linz sind für das 10. Jahrhundert Weingärten in Horsching nachgewiesen, im 11. und 12. Jahrhundert solche in Leonding, Schönering und St. Florian belegt, wengleich die Quellenlage dafür äußerst dürftig ist.

Aber auch in klimatischen Wärmeinseln am Inn zwischen Schärding und Ranshofen, im Tal der Krems und ihrer Nebenflüsse, an der Enns und im oberösterreichischen Seengebiet ist die Rebkultur nachweisbar.

Von der Qualität her konnte der in den oberösterreichischen Lagen produzierte Wein allerdings kaum mit den Produkten aus den berühmten Weinbaugebieten Niederösterreichs konkurrieren.

Nach 1600 eignete sich der oberösterreichische Rebsaft kaum mehr als Handelsware und wurde daher vorwiegend im Land selbst getrunken.

Ab 1700 setzte ein rascher Verfall der Weinkultur ein und an den Hängen des Mühlviertels verschwand er zu Beginn des 18. Jahrhunderts gänzlich. In der Gegend von Aschach hielten sich Weingärten vereinzelt noch bis 1870. Im Raum von Linz ist der Weinbau in-

direkt bereits für das 12. Jahrhundert belegt, denn in den Jahren 1111 und 1113 wurde dem Stift St. Florian der ganze Weinzehent in den Pfarren Linz und Tabersheim bestätigt. Es handelt sich dabei um singuläre Quellen, die in späteren Urkunden keine Entsprechung mehr gefunden haben. Vielleicht ist der Weinbau bald nach seiner Erwähnung wieder zum Erliegen gekommen. Doch scheint er nicht in Vergessenheit geraten zu sein.

stat Lynntz von new wellen pawn und arbatn lassen", die Freiheit von Zehent, Steuer und Robot gewährte.

Der steuerliche Anreiz hat wohl fruchtbringend gewirkt, denn ab dem Ende des 15. Jahrhunderts nahmen Linzer Bürger den Weinbau im Bereich des späteren Kapuzinerklosters auf, wo sich der Flurname "Im Weingarten" jahrhundertlang gehalten hat und bis heute im gleichnamigen Straßenzug fortduert. So erwarb im



**Die Weinlände (heute Untere Donaulände) vor 1732
Stich von Martin Engelbrecht nach Bernhard Werner**

Darauf lässt ein undatiertes (ca. 1480) Privileg von Kaiser Friedrich III. schließen, der allen und jedem, "welh weingartpaw auf iren gruenten zu einer meyl weyt und preyt umb die

Jahre 1493 der Linzer Bürger Baltasar Alkover für die Anlage eines Weingartens die sogenannte "Pysserleytten", eine Liegenschaft am südöstlichen Ausläufer des Freinberges. Für

diesen Besitz erhielt er noch im gleichen Jahr vom Kaiser die Befreiung von den zu leistenden 12 Pfennig Burgrechtsdienst, von der Steuer und von der Robot. Die ursprünglich allgemein zugesagte Befreiung vom Zehent wird in dieser Urkunde nicht erwähnt.

Konkrete Angaben über den Ertrag des Weingartens sind nicht überliefert. Einen gewissen Aufschluss darüber gibt der Zehent, der im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts 6 Schilling jährlich betrug. Davon standen zwei Drittel dem Benefiziaten der Gottleichnamskapelle und ein Drittel dem Linzer Stadtpfarrer zu.

Der Weingarten an der Pusserleiten blieb ein begehrtes Objekt, zumal sich sein Wert durch den Bau eines Hofes auf dem Grundstück gesteigert hatte, vermehrt um Robot und sonstigen Dienst von einigen Häuseln und Hofstätten, die nach und nach auf der Liegenschaft errichtet worden waren.

Für den nächsten Linzer Weinbauern waren die Erträge offenbar nur von geringem Interesse, handelte es sich doch mit Jobst Schmidtauer um einen reichen Mann, der gleichzeitig kaiserlicher Rat und Rentmeister der großen Herrschaft Steyr war. Er trug sich mit der Absicht, auf dem Weingut ein Brauhaus einzurichten, gab das Vorhaben aber wieder auf, als eine diesbezügliche Eingabe an Kaiser Rudolf II. ergebnislos blieb. Schmidtauer, der in finanzieller Hinsicht eng mit dem Kaiser verbunden war, verkaufte ihm daraufhin 1581 den Weingarten samt Sitz um 7.000 Gulden. Rudolf II. beschwerte sich bei der Hofkammer, die offenbar das Geschäft abwickelte, über den Preis, der den Wert um das Doppelte überschritt.

Während der acht Jahre dauernden kaiserlichen Besitzperiode diente das Weingut als Wohnung des kaiserlichen Forstmeisters Hans Hofmann in Linz.

Dann ersteigerte Wilhelm Seemann von Magern, damals Verwalter der Landeshauptmannschaft, die Liegenschaft um 2.800 Gulden.

Er gab sie schon ein Jahr später an seinen Schwager Abraham von Retschan zu Feldegg, Riedau und Zell an der Pram weiter. Zum Freisitz Weingarten gehörten zu diesem Zeitpunkt bereits sechs Hofstätten bzw. deren Dienstleistungen.

Im Zusammenhang mit dem Schloss-

neubau (1599–1614) war damals ein großer integrierter Tierpark geplant, dem neben anderen Grundstücken auch der Weingarten zum Opfer gefallen wäre. Diese weitreichenden Planungen wurden jedoch nicht realisiert.

Im Jahre 1606 verkauften die Erben Retschans schließlich auf Anordnung Erzherzog Matthias' Haus und Hof mit Baumgarten und Weinberg zur Errichtung eines Kapuzinerklosters abermals an Kaiser Rudolf II. Die inzwischen zehn Untertanenhäuser im Weingarten gingen 1650 in den Besitz der Stadt über und wurden dem sogenannten "Bürgermeisteramt" eingegliedert.

Ende durch strengen Winter

Die Kapuziner errichteten – vermutlich anstelle des einstigen Freisitzes – Ordenshaus und Kirche, die 1612 fertig gestellt wurden.

Sie betrieben den Weinbau weiter, bis der strenge Winter des Jahres 1739/40 die Rebstöcke vernichtete. An ihrer Stelle wurden auf dem ca. vier Joch großen Grundstück Obstbäume und ein kleines Wäldchen gepflanzt und Wiesen angelegt.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden auch in einem Garten außerhalb des Linzer Schlosses, der unter Kaiser Maximilian I. (1508–1519) als "Küniglgarten" (= Kaninchengarten) gedient hatte, Weinstöcke, gepflanzt. Er grenzte an die Wiese und das Haus des Scherffenbergers und ist demnach irgendwo im Bereich des heutigen Tummelplatzes oder am stadtseitigen Abhang des Schlossberges zu lokalisieren. Wann ihm das Ende beschieden war, wissen wir nicht. So viel zum Weinbau auf innerstädtischem Terrain.

Weinbau an der oö. Donau

Abschließend zurück zu den Gunstlagen entlang der Donau: Am Nordrand von Linz, an den SO-Abhängen von St. Magdalena, ist die Rebkultur in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts urkundlich belegt. Die Weingärten befanden sich auf den Gründen der heute noch bestehenden Bauernhöfe Oberweingartner (Hofbauerweg 1), Unterweingartner (Schatzweg 71) und Schatz (Schatzweg 50). Sie umfassten über 48 Joch und waren auf einer einzigen Flur zusammengefasst, die ebenfalls als "Weingarten" bezeichnet

wurde. Wann diese Weingärten von den Bauern aufgelassen wurden, konnte nicht eruiert werden. Um 1780 waren die Rebstöcke bereits durch Äcker, Wiesen, Obstbäume und Wald ersetzt.

Ein weiterer Weingarten befand sich einst im heutigen Ortszentrum von St. Magdalena.

Er umfasste die Grundparzelle 465, die heute von der Magdalenastraße im Abschnitt zwischen Gasthaus Oberwirt und Leithenbauerstraße durchbrochen und in mehrere seit dem 19. Jahrhundert verbaute Teilparzellen links und rechts der Straße aufgeteilt ist.

Dieses noch 1830 als "Weinwiese oder Hausgarten" bezeichnete Grundstück gehörte einst (bis 1848) der Kirche St. Magdalena. Es ist daher anzunehmen, dass der Weingarten für den Eigenbedarf des Pfarrers von St. Magdalena angelegt wurde.

Im Jahre 1869 kaufte Michael Kornhuber den Rest des Weingartens, der nunmehr "Weinwiesl" hieß (Grundparz. 465/6), und erbaute darauf im gleichen Jahre das Haus mit der Konstruktionsnummer St. Magdalena 31, an dessen Stelle sich heute das Gasthaus "Oberwirt" befindet. Vielleicht wird man dort bald wieder einen hofentlich guten Tropfen aus heimischer Traube genießen können.

ANNELIESE SCHWEIGER



Schloß Ebelsberg mit Weingarten im inneren Schloßgraben zwischen Brücke beim "hinteren" Tor und dem Linzer Tor am Südhang im Jahre 1668. Federzeichnung von Clemens Beutler.